

Inhaltsübersicht über die Texte

1. Über den Frieden – VI. Rede	13
1. Einleitungsteil (Kap. 1–7)	13
Aus ihm läßt sich	
a) ein <i>Proömium</i> herauschälen (Kap. 1: »Gregors Gutmütigkeit löst ihm die Zunge«) mit fließendem Übergang	13
b) zu einer <i>Erzählung</i> (Kap. 2ff.) der Ursache für Gregors vorausgegangenes Schweigen in der Angelegenheit, das mit der Spaltung der Glaubensgemeinschaft begründet wird (Kap. 3). Sie gibt dem Redner Anlaß, das Ganze zu nostalgischen Reflexionen über die Vorzüge und Gepflogenheiten des Mönchlebens auszuweiten (Kap. 2). Das 4. Kapitel, wo zunächst das Faktum der wiedergewonnenen Einheit herausgestrichen wird, leitet dann über	14
c) zu einer Art <i>Themabestimmung</i> oder, wie die antiken Rhetoren zu sagen pflegten, »Pro(ek)thesis«, welche die Rede als »Dankesrede« (χαριστήριος λόγος) ausweist. Da nun einmal das Stichwort λόγος (Logos) mit seiner ganzen Bedeutungsfülle gefallen ist, läßt der Redner es sich nicht nehmen, einen Exkurs über diesen fürs menschliche Dasein potentiell wichtigen Begriff folgen zu lassen (Kap. 6). Das 7. Kapitel hat wieder proömialen Charakter, insofern als es an die im 1. Kapitel geltend gemachte Voraussetzung dafür, daß Gregor überhaupt das Wort ergreifen will, erinnert: »die Einigung der zerstreuten Gotteskinder.«	17

2. Hauptteil (Kap. 8–20).	20
– Zu Beginn gibt Gregor abermals eine Themaabgrenzung, derzufolge mit der Rede einerseits Gott dafür, daß er die Einigung bewirkt hat, gedankt (8–9), andererseits das Volk zur Bewahrung der Einheit ermahnt werden soll (10ff.). Dabei erlaubt sich der Redner eine <i>captatio benevolentiae</i> , wenn er von seinem Kirchenvolk rühmend behauptet, daß es »zuletzt gesunken, aber auch zuerst aufgestanden« sei (Kap. 10).	20
– Im 11. Kapitel werden Nachsicht und humanes Verhalten gegenüber den Separatisten hervorgehoben; daneben wird betont, daß das gemeinsame Festhalten an der Trinität die Fronten nicht gänzlich verhärten ließ. Die Erwähnung der Trinität gibt dem Redner Gelegenheit, auf die in ihr herrschende Eintracht hinzuweisen, woran sich die Menschen ein Beispiel nehmen mögen (Kap. 12). Alle Friedfertigen können sich an ihr orientieren, während die Streitsüchtigen zur Gegenpartei Satans gehören (Kap. 13).	22
– In den folgenden drei Kapiteln (14–16) wird auf »kosmologischem Wege« zum Frieden gemahnt: nur ein Blick in den Kosmos – zum Himmel, auf die Erde oder wohin auch immer – zeigt uns seine beispielhaft friedliche Ordnung.	25
– In Kapitel 17 und 18 warnt Gregor vor den selbstverschuldeten Drangsalen der Israeliten als Ergebnis ihrer Uneinigkeit. Im 19. Kapitel sagt Gregor, das Schlimmste von allem sei die Preisgabe eines bereits zustandegebrachten Friedens und der daraus resultierende Zustand der Hoffnungslosigkeit. Allerdings sei von einem Frieden um jeden Preis, der kein guter Friede sein könne, abzuraten (Kap. 20).	27

3. Schlußteil oder *Epilog* (Kap. 21–22) 30
 – Unter Apostrophierung Gregors des Ä., des Vaters von Gregor, der wieder Mittelpunkt und Schirm seiner Gläubigen geworden ist, wird zunächst zur brüderlichen Umarmung (21), dann zur Anbetung und Hochhaltung des Mysteriums der Hl. Dreifaltigkeit aufgerufen; schließlich klingt der Epilog in einer Art Epiphonem, einer den Epilog abrundenden Zugabe mit der Aufforderung zu weitestgehender Versöhnung, aus.

2. Über die Liebe zu den Armen. XIV. Rede 33

Vorbemerkung: Eine gute Orientierungshilfe bieten die die Rede aufschlüsselnden, in thematisch zusammengehörende Abschnitte unterteilenden Überschriften bei *Hamman/Richter/Niederehe*, siehe Literaturhinweise Seite 107.

1. Einleitungsteil (Kap. 1–5) 33
 Er besteht aus
 a) dem treu nach rhetorischer Vorschrift stilisierten *Proömium* (1), in welchem der Redner um das Wohlwollen des Zuhörers wirbt, 33
 b) und einer προκατασκευή, einem *vorbereitendem Teil*, der zur eigentlichen Thematik hinüberführt (2–5). Diese wird in 1 und 5, also zu Beginn und am Ende des ganzen Abschnitts, durch das Stichwort φιλοπτωχία, »Liebe zur Armut (bzw. zu den Armen)«, umrissen. Die dazwischen liegenden Kapitel füllt ein ausführlicher Tugendkatalog mit konkreten Beispielen aus der Bibel, der in der Feststellung gipfelt (5), daß das erste Gebot oder, anders ausgedrückt, die größte Tugend die Liebe sei, im besonderen: die Liebe zu den Armen. 33

2. Hauptteil (Kap. 6–39) 37
- Er läßt zwei unterschiedlich große Abschnitte erkennen:
- Der erste wird eingeleitet durch eine theoretische Betrachtung über den Zwiespalt in der menschlichen Seele-Leib-Beziehung mit dem Resultat, daß der eigene Körper wie der des Nächsten es durchaus verdienen, umsorgt zu werden (8), und behandelt dann in ungemein plastischer und packender Sprache das Elend der vielen in größte Armut gefallenen Aussätzigen (6 oder eigentlich: 9–14). 37
- Der zweite Abschnitt (15–39) ist das Kernstück der ganzen Rede: Kapitel 15 stellt die Frage, was zu tun sei, wie man dem Übel abhelfen könne. Anhand einer Synkrisis, einer Gegenüberstellung des äußersten Elends der Armen und des größten Luxus der Reichen (16 und 17) wird kein Zweifel darüber gelassen, daß etwas zu tun sei. Es ist eine Gewissensfrage: »Warum wollen wir diesen ungerechten Zustand überhaupt?« (18). Es wird geraten, endlich Vernunft anzunehmen (19): Die Vergänglichkeit alles Irdischen zeigt die Notwendigkeit, diesen Rat zu beherzigen (19 und 20), zwischen Beständigem und Unbeständigem oder Sein und Schein scheiden zu können und sich nicht an letzteren zu hängen, was durch alttestamentliche Aussagen untermauert wird (21). Eindringliche, mit dem *coniunctivus hortativus* und dem Imperativ formulierte Apelle an die Mildtätigkeit schließen sich an, die nicht vergessen lassen sollen, daß Gott es ist, dem wir alles, auch die Mittel zur Wohltätigkeit, verdanken, was uns zu verantwortungsvollem Umgang damit verpflichtet (22–24). . . . 44
- Das oberste Gebot, die Nächstenliebe, ergibt sich zwangsläufig aus der ursprünglichen, gottgewollten Gleichheit aller Menschen, die erst im nachhinein, auf Betreiben Satans, zunichte gemacht worden ist; sie

- durch aktive Hilfeleistung wiederherzustellen ist unsere Aufgabe (25 und 26). Alter Tradition entnimmt Gregor den Satz: »Durch nichts hat der Mensch so sehr an Gott Anteil als durch das Wohltun« (27). Hier und in Kapitel 28 sind die Gläubigen angehalten, nicht nur physisch-materiell, sondern auch seelisch zu helfen. Im Dienste der Armut mobilisiert Gregor alles: die Vernunft, das Gesetz und Mitmenschen, die ein Beispiel von selbstloser Bescheidenheit geben, indem sie die Nächstenliebe über ihren eigenen Vorteil setzen, während andere, die sich als Christen ausweisen, sich über das Elend des Nächsten einfach hinwegsetzen und es sogar als von Gott bestimmt deklarieren (29). 53
- Anlaß genug für Gregor, über die Herkunft und Bedeutung des Übels bzw. Unglücks in der Welt zu rasonieren (30 und 31). Wenn es auch bisweilen so aussieht, die menschlichen Geschehnisse sind nicht eine Laune des blinden Zufalls; vielmehr entspringen sie der Vorsehung des Schöpfers (32 und 33). Wieder ergeht die Aufforderung, sich nicht an vergänglichen Reichtum zu hängen und ihm, zumal wenn er auf Unrecht gründet, Armut vorzuziehen (34). Als Richtschnur für die Barmherzigkeit gelte Gottes Gebot und Beispiel (35). Und wieder wird daran erinnert, Gott habe alle Menschen gleich erschaffen, woraus sich das Postulat der Nächstenliebe ableite (36). 58
- Wer Mitleid zeigt, reinigt seine Seele, wozu es trotz aller Bemühung der Hilfe Christi bedarf: erweise ihm die hierfür gebührende Ehrfurcht durch Wohltätigkeit gegenüber dem »Glieder Christi«, d. h. dem Mitmenschen (37). Barmherzigkeit ist eine schlechthin seligmachende Tugend, die keinen Aufschub zuläßt (38). In Christus, den Aposteln Paulus und Petrus u. a. haben wir Leitbilder der Nächstenliebe (39). 65

3. Schlußworte (*Epilog*: Kap. 40) 67
- Sie sind eingeleitet durch die Empfehlung, auf den Rat des Redners zu hören und auf jede erdenkliche Weise sich Christus gegenüber wohltätig zu erweisen; sie klingen aus in dem Resümee, daß wir in den Notleidenden Christus Barmherzigkeit entgegenbringen sollen – ein tragender Gedanke, der bereits vorher verschiedentlich zur Sprache gekommen ist –, um dereinst in die »ewigen Zelte« aufgenommen werden zu können.

Anmerkung zur Lektüre: Das Zeichen * am Rand des Textes verweist jeweils auf eine *Bemerkung zur Übersetzung*; siehe S. 78.